

Singsang verhallt. Vorbei an dem rötlichgelben Rokokohaus mit dem kleinen Balkon im Dachgeschoß, dem Säulchen auf dem zierlichen Postament, den Bildern der Luna und des strahlenhäuptigen Sol, vorbei an den alten Häusern der Nachbarschaft, den Hohlen Weg hinab, schwingt sich die Talstraße zur Nerudagasse. Ehrgeizige Boy-Scouts mit Fähnchen und amerikanischen Filzhüten ordnen sich, Generation von heute, zum militärischen Appell.

#### *November*

An der Moldau weht schwarzer Wind. Die Mauthäuser der Brücke, vor denen einst die städtischen Wächter die doppelten Kupferkreuzer sammelten, sind geschlossen. Über den Steg zur Insel gleiten Autos, stampfen mit dumpfem Echo der Hufe die Pferde der Mietswagen. Ein Ball ist aus, man sieht durch die Scheiben, in Pelze und Tücher gewickelt, schlaftrunkene oder hastig miteinander redende Frauen und Mädchen, mit blauer Laterne fährt der Wagen des Vortänzerpaars heran. Das große Konzerthaus verfinstert sich. Im Portal stehen, singend und lachend, Scharen junger Leute, unaufhörlich haut die Tür gegen das Lederpolster. Von den Bogenlampen, deren Kohlenstifte verbrennen, jagt ein ersterbender Schein über die Bäume. Dann erlöschen in ihren Kugeln die letzten Lichtflammen, und nichts ist in der Weite als der Strom und die Nacht.

#### *Dezember*

In den Kaufmannsläden baumeln heilige Nikolasse mit weißen Wattebärten, Bischofsmützen von goldnem Flitterpapier und bebänderten Ruten, schwarze Krampusse, rote Teufel, die lange rote Zungen blecken, mit Höllenleitern, Ketten und Schlüsseln. An der Rathausuhr belagern Kinder Stände mit Zuckersachen, Honigkuchen in Herzform, deren verschnörkelte Buchstaben ewige Treue geloben, oder auf die Husaren geklebt sind oder Sokoln. Dann der Weihnachtsmarkt und der Tumult zwischen seinen Gängen. In den Buden gibt es Krippen, kleine, dickbäuchige Marien von Holz oder Gips, in blauen Röcken mit goldgelben Fransen, heilige Josefe mit Stab oder Eimer, Ochsen und Esel mit plattgedrücktem Maul, das rosige Christkind unter dem Stern. Heiser schreien sich die Marionettenspieler an der Geschichte des Zizka; Harnische von Papier blitzen und die Krone des Kaisers Sigismund, Männlein in schwarzen oder bunten Lumpen schlenkern die Arme, eine schöne Dame in Himmelblau piept, eine andere, häßliche, in Zinnober, und der unbesiegbare Held, einäugig, hebt fünf Zoll höher als die übrigen seinen martialischen Klotzkopf. Wenn er den Mund auftut, weckt er Begeisterung. Nebenan prahlt von einem Puppentheater, dessen Unterbau Fässer sind, zwischen geflickten Säcken Babinsky, der große Räuber. Der geizige Müller winselt um Schonung, und die lächerliche Person ist der Scherge des Königs, erpicht, den Babinsky zu verhaften. Dort drüben spielt man das Spiel vom Faust. Der Nekromant hat vor sich seine okkultistischen Bücher, deren beschwörende Worte er murmelt, Wagner oder Fakner klopft an die Tür, Pimprle, Fausts Diener prügelt sich mit den Teufeln Pik und Mefistofeles, die dummen Bauern Vomacka und Cubicar, die in Fausts Höllennacht zum Wächterdienst bereit sind, werden um ihren Erwerb geprellt, und Pimprle ist kein Kaspar mehr, sondern mit Flößerhosen und Mütze ein grober Pepik aus Podskal. Die Zuhörer, lehmfarben, hocken wie Erscheinungen, und ihre Gesichter sind Jahrhunderte alt.